

3. Der Botanische Garten der Universität Graz

VON WILHELM KRIECHBAUM, Graz

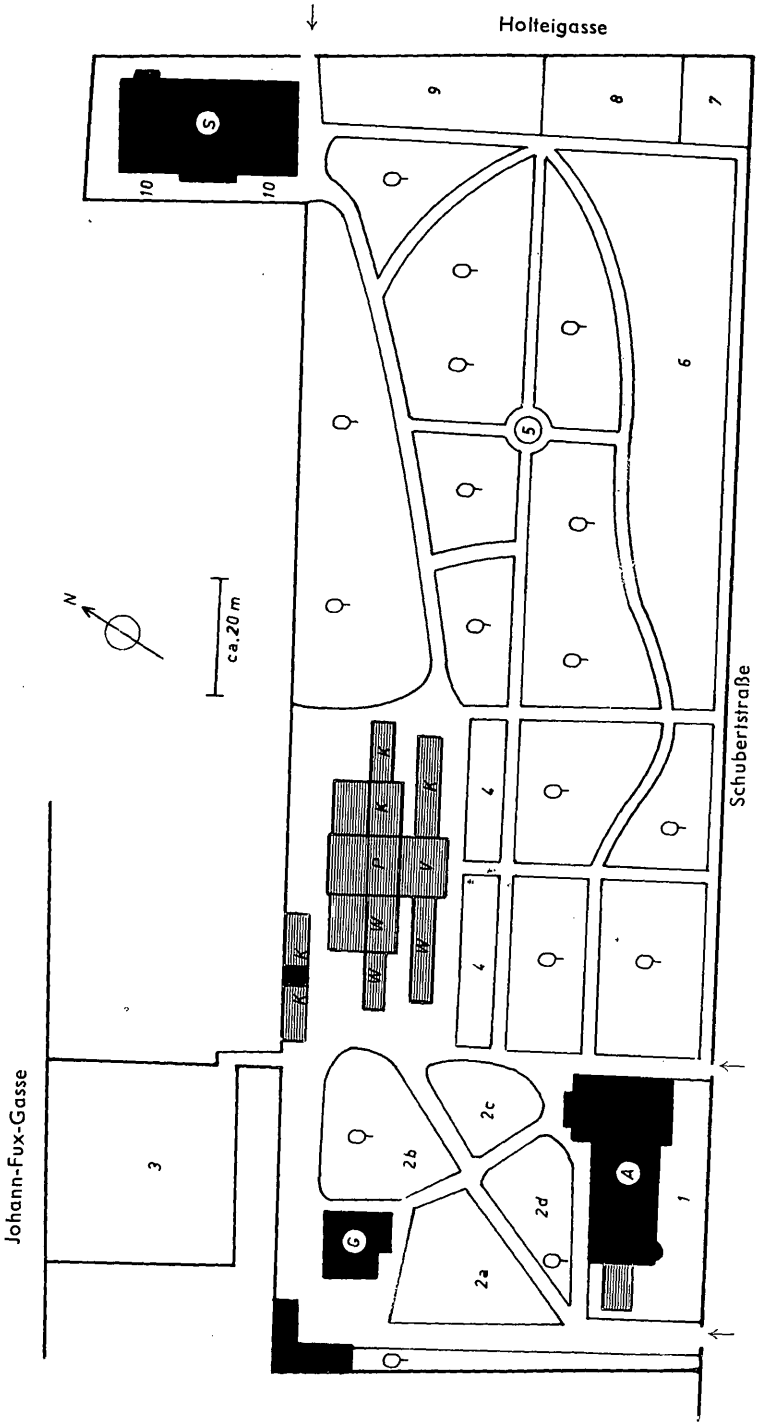
Univ.-Prof. Dr. KARL FRITSCH schreibt in seiner „Geschichte der Institute und Corporationen...“, Wien 1901, S. 58 und S. 60, über den Botanischen Garten und das Botanische Institut der Universität Graz:

„Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es an der Grazer Universität noch keine Lehrkanzel für Botanik. Der Zoologe L. S c h m a r d a war von 1850 bis 1853 Professor der Naturgeschichte; nach ihm supplierte B. K o p e t z k y. Für Botanik allein war G. B i l l die erste Lehrkraft; jedoch war dieser Professor am Joanneum und supplierte nur das Fach an der Universität. Botanische Sammlungen befanden sich damals an der Universität nicht, ebensowenig ein botanischer Garten. Während der Supplierung Bills habilitierte sich H. L e i t g e b (1866), der schon 1867 zum ausserordentlichen und 1869 zum ordentlichen Professor der Botanik ernannt wurde. Ihm ist die Errichtung eines botanischen Institutes an der Universität zu verdanken. Dieses Institut wurde in der Nähe des Joanneumsgartens — der damals auch von der Universität als botanischer Garten mitbenützt wurde — in einem Privathause (Neuthorgasse 46) untergebracht. Nach L e i t g e b s Tod (1888) übernahm G. H a b e r l a n d t, der schon seit 1885 als ausserordentlicher Professor der Botanik an der Universität thätig war, dessen Stelle. In die ersten Jahre seiner Wirksamkeit (1888/89) fällt die Anlage des jetzigen botanischen Gartens der Universität in der Schubertstraße. Da der neue Garten von dem botanischen Institute weit entfernt war,



Abb. 5: Blick auf die Steingruppen und die Gewächshäuser des Botanischen Gartens der Universität Graz: P: Palmenhaus; W: Warmhäuser; V: Victoriahaus; K: Kalthaus (Aufn. F. WOLKINGER)

Lageskizze des Botanischen Gartens der Universität Graz, Schubertstraße 51



wurde das letztere 1892 in einem anderen Privathause (Leechgasse 22 E) eingemietet, wo es bis 1899 verblieb. In diesem letzteren Jahre erfolgte die Eröffnung des neuen, im botanischen Garten selbst erbauten Institutsgebäudes.

Der botanische Garten enthält eine an Gattungstypen sehr reiche systematische Abtheilung, eine ziemlich ausgedehnte ‚Alpenanlage‘, einige Beete zur Cultur der officinellen und Nutzpflanzen, zahlreiche Gehölzgruppen, Bassins und Sumpfanlagen u. s. w. Von besonderem Interesse sind die physiologisch-biologischen Gruppen, welche schon in den Achtzigerjahren von Leitgeb im alten Joanneumgarten angelegt worden waren, von Haberlandt in den neuen Garten übertragen und dort mehrfach erweitert und ergänzt wurden. Gleichzeitig mit der Errichtung des neuen Gartens wurde ein Complex von Gewächshäusern geschaffen, der in der Mitte ein Palmenhaus und jederseits zwei Warm- bzw. Kalthäuser enthält. Ausserdem sind kleine Vermehrungshäuser und Mistbeete vorhanden. Im botanischen Garten befindet sich auch das Wohnhaus des Garteninspectors.“

Im Jänner des Jahres 1888 hatte der Steiermärkische Landtag beschlossen, den seit fast achtzig Jahren bestehenden „Joanneumgarten“ aufzulassen, weil die dringende Stadterweiterung dies erforderte. Der Garten lag ja inmitten der Stadt Graz, im Gebiet des ehemaligen Stadtgrabens, und hatte nach Einbeziehung eines Theiles des aufgeschütteten Stadtgrabens eine Fläche von 228 Ar umfaßt. Er war wie das „Joanneum“ selbst um 1811 von Erzherzog Johann gegründet worden, gewissermaßen als Erweiterung der naturwissenschaftlich-botanischen Sammlungen des Museums. Für die Grazer war der Garten eine allseits beliebte Erholungsstätte gewesen, die sich eines sehr regen Besuches erfreute, besonders seit in den Jahren nach 1870 aus Felsgruppen ein Alpinum aufgebaut und bepflanzt worden war. Nun war es aber selbstverständliche Notwendigkeit geworden, daß ein neuer Botanischer Garten angelegt wurde, schon deshalb, weil der Joanneumgarten auch für die Universitätsvorlesungen das Pflanzenmaterial geliefert hatte. Einen geeigneten Platz für den neuen Garten zu finden, mag nicht leicht gewesen sein. Einerseits sollte er im Hinblick auf das zu erwartende Anwachsen der Stadt möglichst weit draußen liegen, anderseits durfte er nicht allzuweit von der Universität entfernt sein. Auch wenn ein Botanisches Institut mit Lehrsälen im Garten selbst errichtet wurde, durfte der anderen Vorlesungen wegen die Universität nicht allzuweit entfernt sein. Gegen Ende der Schubertstraße fand man ein Grundstück für die Neuanlage. Die Universitätsnähe ist wohl auch die einzige Entschuldigung für diese Wahl, die, vom gärtnerischen Standpunkt betrachtet, keineswegs günstig war. Von den Boden- und Lichtverhältnissen ganz abgesehen, wäre das Fehlen einer größeren Ausdehnungsmöglichkeit zu bemängeln gewesen. Die zweitgrößte Universität Österreichs bekam den kleinsten Botanischen Garten (1,8 ha). Die

Lageskizze des Botanischen Gartens der Universität Graz, Schubertstraße 51 (Zeichnung von G. ZAWORKA):

A: Institut für Anatomie und Physiologie der Pflanzen mit angebautem Versuchsgewächshaus — G: Gartenmeisterhaus — S: Institut für Systematische Botanik — Gewächshäuser: P: Palmenhaus; W: Warmhäuser; K: Kalthäuser; V: Victoriahaus — 1: Versuchsgarten (nicht öffentlich) — 2a—2d: Steingruppen mit Pflanzenarten aus Asien (2a), Europa (2b), aus dem Mittelmeergebiet (2c) und aus Amerika (2d) — 3: Anzucht- und Reservgarten (nicht öffentlich) — 4: Medicinal- und Drogenpflanzen — 5: Betonbecken mit Wasserpflanzen — 6: Systematische Abtheilung — 7: Stauden und Gräser — 8: Kompostablage — 9: Versuchsbeete — 10: Sukkulengruppen — ♀: Baum- und Strauchgruppen (Arboretum) — †: Ein- und Ausgänge.

(Öffnungszeiten: Vom 1. April bis 31. Oktober; an Wochentagen von 8 bis 19 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 12 Uhr)

Übersiedlung der Pflanzen aus dem Joanneumgarten, den Aufbau und die erste Ausgestaltung des neuen Gartens führte Obergärtner JOHANN PETRASCH durch, der vom Joanneumgarten übernommen worden war. Der Titel Garteninspektor, der ihm verliehen wurde, kennzeichnet die Obliegenheiten des Gärtnerischen Leiters eines Botanischen Universitätsgartens ganz unzulänglich. Er muß in allen gärtnerischen Belangen auf der Höhe sein und jeden Reviergärtner nötigenfalls vertreten können. Das ist aber nur ein Teil seiner Aufgaben. Für die Echtheit der ausgepflanzten Gewächse und für die Richtigkeit der Namenetikettierung wäre theoretisch der Gartenassistent verantwortlich. In Wirklichkeit fällt — wenigstens bei uns — auch diese Aufgabe fast ausschließlich ebenfalls dem Gärtnerischen Leiter zu.

Im Freiland des neuen Botanischen Universitätsgartens von Graz konnten größere Änderungen schon wegen der Raumbeschränkung auch in den folgenden Jahren nicht ausgeführt werden. Neu angelegt wurde eine medizinisch-pharmazeutische Abteilung, der Heilkräutergarten. Mehrmals umgebaut und — soweit der zur Verfügung stehende Platz es zuließ — erweitert, wurde unter PETRASCH' Nachfolgern die Alpinumanlage. Eine mehrgeteilte Gruppe enthält jetzt die Alpenpflanzen in des Wortes eigenstem Sinn (Ost- und Westalpen). Eingebaut wurde ein kleines Hochmoor mit seiner Flora. Eine Großgruppe enthält asiatische Gebirgspflanzen, darunter wertvolle Pflanzen vom Kaukasus und Himalaja. Auf einer anderen Gruppe sind Pflanzen vom Balkan, wieder anderswo solche aus den Pyrenäen ausgepflanzt. Eine ausgedehnte Großgruppe wurde für die Pflanzen der nordamerikanischen Gebirge errichtet. Ein kleiner Wald hinter dem Alpinum wurde mit alpinen Halbschatten- und Schattengewächsen bepflanzt.

Die Systematische Abteilung, auf der die Pflanzen nach ihrer Familienzugehörigkeit beisammenstehen sollen, wurde wiederholt umgestaltet und ist anscheinend auch derzeit wieder einmal im Werden. Sie ändert ihr Gesicht mit den Gartendirektoren, denn über die systematische Stellung der einzelnen Familienmitglieder gehen ihre Ansichten auseinander, und jeder will die seine im Garten dargestellt wissen. Neuerdings hat ein Botanikerkongreß bei den Familiennamen Änderungen „empfohlen“, die auch in der kostspieligen Etikettierung zu einem Chaos führen werden, wenn nicht die gegenteilige Ansicht vernünftiger Gartendirektoren die Oberhand behält, was nach den bis jetzt eingelaufenen Samentauschlisten der Fall zu sein scheint.

Als kleine Erweiterung des Gartens in günstigerer Lage muß ein Reserve- und Anzuchtgarten erwähnt werden, in welchem der Großteil der Kulturbeete sich befindet.

Schon an den reichen Beständen der Alpinumabteilung merkt man, daß die Direktoren des Gartens Systematiker bzw. Floristen waren. Einer von ihnen, Univ.-Prof. KARL FRITSCH, ist Verfasser der vielbegehrten „Exkursionsflora für Österreich“, die leider seit Jahren vollständig vergriffen und dringlichst einer Neuauflage in zeitgemäßer Abfassung bedürftig ist; schon deshalb, weil den Studierenden der Botanik an der Universität kein auch nur annähernd so vortreffliches Buch zur Verfügung steht. Eine solche Neufassung müßte zweckmäßig das Vorkommen der betreffenden Pflanzen nach Gebirgszügen anführen, statt nach Ländern.

Ursprünglich, unter Univ.-Prof. Dr. GOTTLIEB HABERLANDT, waren das Pflanzenphysiologische und Pflanzensystematische Institut unter einer Leitung. Später erforderte die Fülle neu hinzugekommener Erkenntnisse eine Trennung.

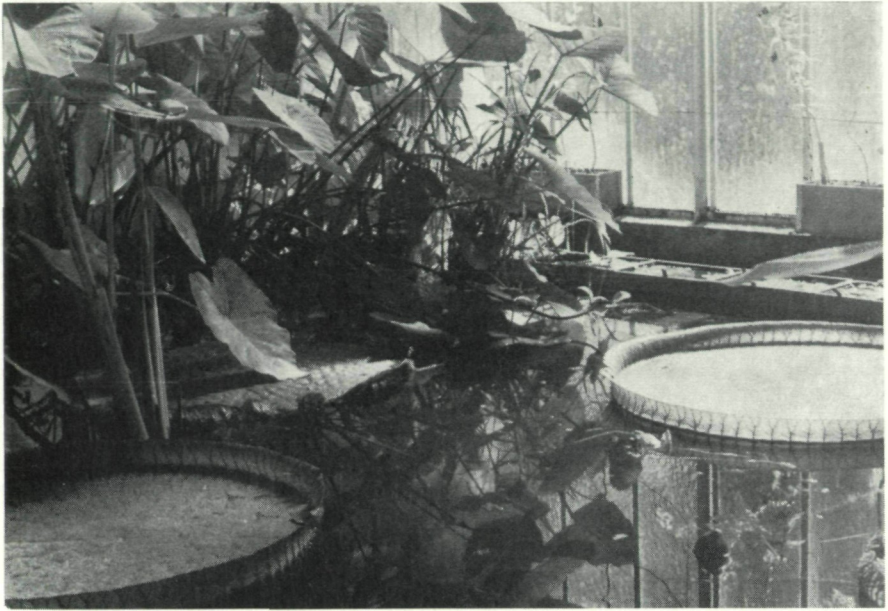


Abb. 6: Blick in das *Victoria*-Haus des Botanischen Gartens. (Aufn. F. WOLKINGER)

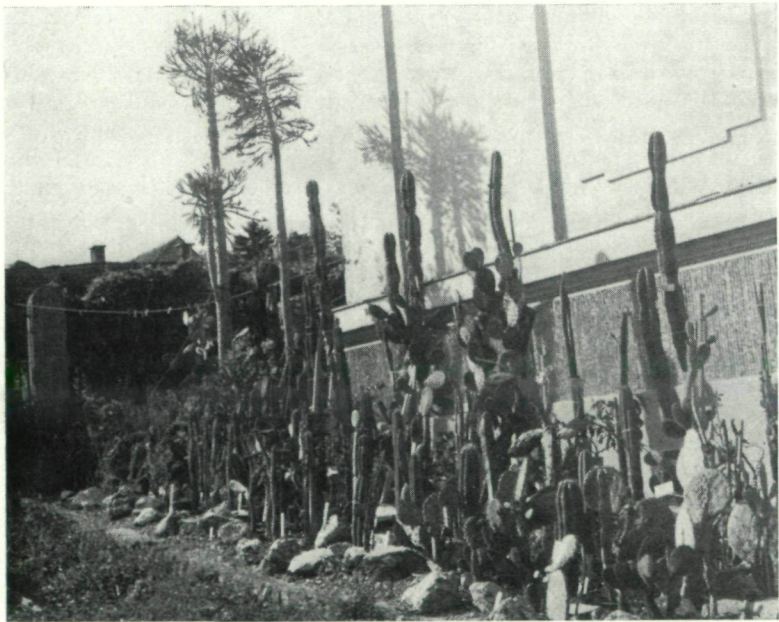


Abb. 7: An der wärmsten Hausfront des Instituts für Systematische Botanik befindet sich während der Sommermonate die Sukkulente-Sammlung. (Aufn. F. WOLKINGER)

Zum alten Institut, das nunmehr als Pflanzenphysiologisches Institut dient, wurde das Systematische Institut gebaut. Ein drittes, bedeutend kleineres Gebäude wurde als Wohnung des Gärtnerischen Leiters und seines Stellvertreters errichtet. Es ist ja wichtig, daß der Gärtnerische Leiter im Garten selbst seine Behausung hat, weil es schon wetterbedingt (Hagelschlag, Stürme usw.) notwendig ist, daß er in unmittelbarer Nähe wohnt.

Hinsichtlich der Gewächshäuseranlage sind spätere Änderungen sowohl in bezug auf die Baulichkeiten als auch am Zuwachs der Pflanzenbestände bedeutend einschneidender. Ursprünglich bestand sie aus zwei ineinander übergehenden Kaltgehäusern und einem Warmhaus, verbunden durch ein räumlich höheres Gewächshaus, das als Palmenhaus verwendet wurde. Es ist das Verdienst des Regierungsoberbauamtes Dipl.-Ing. Dr. WILHELM TRONKO vom Steiermärkischen Landesbauamt, dem der Botanische Garten baulich untersteht, daß drei neue Gewächshäuser zugebaut wurden. Zwei Sattelhäuser, wovon eines als Warmhaus eingerichtet wurde, während das andere als Sukkulentenhaus in Verwendung steht. Erst im neuen, gut durchlichteten Warmhaus kommen die tropischen Orchideen richtig zur Geltung und stehen in guter Kultur, während im Sukkulentenhaus die Kakteensammlung eine viel bewunderte Sehenswürdigkeit darstellt. Verbunden sind diese beiden neuen Häuser durch ein dem Palmenhaus vorgebautes *Victoria*-Haus, das außer der *Victoria* die einschlägige tropische Wasser- und Sumpffloras (Zuckerrohr, Reis usw.) beherbergt. Auch die Wasserhyazinthe ist dort anzutreffen, die blütenschöne, in ihrer tropischen Heimat aber äußerst gefürchtete und verhaßte *Eichhornia crassipes*, der man es nicht ansehen möchte, daß sie sich dort ins Unendliche vermehrt, so daß ihre schwimmenden Inseln die Schifffahrt gefährden.

Was die weltberühmte *Victoria* anlangt, so konnten seinerzeit trotz des für beide Pflanzen etwas knappen Raumes *V. regia* und *V. cruciana* gemeinsam kultiviert und zum Blühen gebracht werden. Der Durchmesser ausgewachsener Blätter ist mit 1,50 m bei *V. regia* etwas größer als bei *V. cruciana*, diese wirkt aber eindrucksvoller, weil ihre Blattränder etwa 10 cm aufgebogen sind und so die rötliche, schwer bestachelte Unterseite des Blattes zeigen. Sie ist im Aufbau ein technisches Wunderwerk, denn das auf der Wasseroberfläche ausgebreitete Blatt hat eine solche Tragkraft, daß es das Gewicht eines daraufsitzenden Kindes aushält. Auch in der Blütenfarbe ist zwischen beiden Pflanzen ein Unterschied. Beide sind Nachtblüher. In der ersten Nacht erheben sich die Blüten einige Zentimeter über dem Wasser, öffnen sich aber nicht ganz und sind von rein weißer Farbe. Erst am Abend des nächsten Tages öffnen sie sich vollständig und färben sich bei *V. cruciana* rosa, bei *V. regia* purpurrot. Gegen Mitternacht sinken die Blüten der beiden *Victoria*-Pflanzen auf die Wasseroberfläche und gehen dann zur Samenbildung unter das Wasser. Die Lebensdauer der *Victoria* ist umstritten. Wenn sie als mehrjährig bezeichnet wird, so mag dies für die tropische Heimat (Amazonasgebiet) stimmen, in unseren Gewächshäusern überdauert sie den Winter nicht. Schon in den sonnenarmen Herbstmonaten beginnen die Blätter zu faulen, und bald darauf schwimmt die ganze Pflanze tot auf der Wasseroberfläche. Man denkt bei dieser Erscheinung unwillkürlich an jene Alpenpflanzen, die in ihrer Bergheimat auch nach dem Blühen am Leben bleiben, in unserer Gartenkultur aber die schneearmen Winter nicht überdauern. Für die Einjährigkeit der *Victoria* spricht auch der Umstand, daß sie bereits im Jahr der Aussaat zum Blühen kommt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Abteilung für Zoologie und Botanik am Landesmuseum Joanneum Graz](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [H36_1970](#)

Autor(en)/Author(s): Kriechbaum Wilhelm

Artikel/Article: [3. Der Botanische Garten der Universität Graz 85-90](#)